

Kultur im Treppenhaus

Ausstellung zum Baikalsee mit Bildern von Wiltrud Betzler-Schellin am 19.1.2007

Rede der Bürgermeisterin Karin Jabs-Kiesler anlässlich der Ausstellungseröffnung

„Kultur im Treppenhaus“ – so ist diese Reihe überschrieben, und ich habe der Einladung zur heutigen Eröffnung mit Erstaunen entnommen, dass dies bereits die 43. Ausstellung in diesem Rahmen ist. Herzlichen Glückwunsch dazu! Ich habe die besten Grüße und Wünsche im Namen des Oberbürgermeisters zu überbringen und dieser besonderen Ausstellung mit dem Titel „Die Reise zum Baikalsee“ viel Erfolg zu wünschen. Ich freue mich darüber, dass auf diese Weise etwas deutlich werden kann von dem besonderen Engagement des Arbeitskreises Umweltbildung der Lokalen Agenda Osnabrück, der seit 2005 auch im Zusammenhang mit der UN-Dekade Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu sehen ist. Denn im Dezember 2005 wurde – wie ich erfahren habe – hier in Osnabrück eine Kooperationsvereinbarung mit dem Baikalinformationszentrum in Ulan-Ude in Burjatien unterzeichnet. So sind also im vergangenen September vier Mitglieder dieses Arbeitskreises nach Ostsibirien gereist, um auf diese Weise einen Beitrag zur interkulturellen Umweltbildung zu leisten. Ein bemerkenswertes Unterfangen, und ich kann nur Vermutungen darüber anstellen, in welcher Weise Sie alle durch diese Reise bereichert wurden, welche Spuren in Kopf und Herz verankert wurden. Nicht zuletzt werden die Impressionen von Wiltrud Betzler-Schellin etwas davon verdeutlichen.

Ein solcher Anlass wie der heutige bedeutet ja immer eine gewisse Herausforderung, sich mit dem jeweiligen Thema etwas intensiver zu beschäftigen. In diesem Fall war es also das Stichwort BAIKAL. Der Name dieses Sees hat für mich fast



Bürgermeisterin Karin Jabs-Kiesler

etwas Magisches, Zaubhaftes. Ich musste an die Bahnreise der jungen Familie Schiwago denken und den Blick des Arztes Jurij aus dem Schiebefenster des Zuges: eine märchenhafte Kulisse liegt vor ihm mit den schneebedeckten Gipfeln der Gebirge, den Wäldern und der vereisten Fläche des Sees: der Baikalsee. Wenn man im Lexikon nachschlägt, jagt ein Superlativ den anderen: Es ist der älteste See der Erde, gleichzeitig der tiefste und wasserreichste. Er enthält mehr Wasser als alle fünf Großen Seen Nordamerikas zusammen genommen. Seine Länge von 728 km würde zwei Drittel der Bundesrepublik überspannen, wie wir auf der Einladung sehen. Flora und Fauna weisen an die 1.500 Arten auf, die nur hier vorkommen, die also endemisch sind, wie die Fachleute sagen. Viele davon leben in 1,6 km Tiefe. Wir alle können nur hoffen, dass die dort eingerichteten Naturreservate und die Küstenschutzzone dazu beitragen, dass dieses Juwel unserer Erde bewahrt bleibt vor Zerstörung und Raubbau. Vielleicht erinnert sich mancher Besucher beim Anblick dieses Naturwunders an Aussagen, die vor rund 150 Jahren ein Indianer

gegenüber dem amerikanischen Präsidenten geäußert hat. Er schrieb damals: „Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung, jedes summende Insekt ist in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes heilig.“

Heute fangen wir mehr und mehr an zu begreifen, was es für diese Erde bedeutet, wenn wir all diese und viel mehr Wunder der Natur weiterhin in grausamer Gedankenlosigkeit zu Grunde richten. Gerade mit Blick auf die Bedeutung der erwähnten UN-Dekade habe ich die Aufgabe gerne übernommen, heute ein Wort zur Eröffnung zu sagen. Und ein wenig hat mich auch die Neugier getrieben zu sehen, welche Impressionen von diesem berühmten Baikalsee mitgebracht wurden. Ich lese über die Künstlerin Betzler-Schellin folgende Notiz: „Die Betrachtung der Natur und des Menschen in der Natur sind das Thema der Künstlerin. Wolkenmassen. Vogelschwärme, Impressionen wechselnden Lichts spiegeln sich farblich wider.“ Frau Betzler-Schellin unterscheidet bewusst

Arbeitsschutz an Schulen: Oft noch Note mangelhaft. Lehrer werden überdurchschnittlich oft arbeitsunfähig. Mehr Prävention wäre gerade in der Schule wichtig. Doch die meisten Bundesländer setzen Schutzvorschriften nur schleppend um. Seit kurzem ist es auch regierungsamtlich: Lehrerinnen und Lehrer machen einen oft harten Job. Der aktuelle „Bericht der Bundesregierung über den Stand der Sicherheit bei der Arbeit“ weist für Pädagogen höhere Arbeitsunfähigkeitsraten aus als für den Durchschnitt der Beschäftigten – inklusive Arbeitnehmer in der Industrie und auf dem Bau. Als spezifisches Risiko für die Lehrkräfte nennen Forscher Stress. Ausgelöst vor allem durch Lärm, aber auch durch Disziplinprobleme und noch verstärkt durch „organisatorische Defizite“. Dazu zählen große Klassen ebenso wie Rektoren, die mit ihren Führungsaufgaben überfordert sind. Folge: Die gut 670.000 Lehrer an allgemeinbildenden Schulen, im Mittel auch noch älter als Angehörige vieler anderer Berufsgruppen, sind überdurchschnittlich anfällig für psychische Leiden. http://www.boeckler.de/pdf_foff/S-2006-824-4-1.pdf

zwischen Erd-, Wasser, Luft- und Feuerwelten. Vor 3 1/2 Jahren hat sie mit Kindern ihrer Schule an einem Land-Art-Projekt gearbeitet. Die Schüler haben im Wald und an einem kleinen Bach vorgefundene Materialien künstlerisch oder schöpferisch verarbeitet, haben dabei vielleicht etwas davon erfasst, was Schöpfung bedeutet. Von daher ergibt sich für mich ein Bezug zu den Kreuzdarstellungen der Künstlerin. Die Kreuze erwecken den Eindruck, als stünden sie mitten in der Natur. Besonders beeindruckt haben mich die vier Kleinen Tänzerinnen, möglicherweise auch des Hintergrundes wegen, der mit seinen hellblauen, weißen und zartgrauen Farbtönen an eisklares Wasser denken lässt. Aber mitten darin finden sich Puppen, umhüllt von Stricken oder Kabeln, von Netzen oder Säcken oder von dunkler Folie. Die weißen, mit Spitzen besetzten Kleidchen schweben irgendwo – eine versunkene Kinderwelt! Ob der Baikal zu solchen Visionen den Anstoß gegeben hat? Ich weiß es nicht. Und jeder wird sich selbst mit den hier zu sehenden Impressionen der Künstlerin auseinander setzen müssen. Lassen Sie mich zum Schluss mit Blick auf diese Kleinen Tänzerinnen noch einmal aus der Rede des Häuptlings Seattle zitieren. Er sagt mit Blick auf die Art und Weise, wie der weiße Mann mit der Natur umgeht: „Vielleicht könnten wir es verstehen, wenn wir wüssten, wovon der weiße Mann träumt – welche Hoffnung er seinen Kindern an langen Winterabenden schildert, und welche Visionen er in ihre Vorstellungen brennt, so dass sie sich nach einem Morgen sehnen.“

Dem möchte ich nichts hinzufügen. Ich danke allen, die zum Zustandekommen dieser Ausstellung beigetragen haben und wünsche ihr den Erfolg, den die Thematik zweifellos verdient.



Visum

Was machen die nur für ein Theater um die Einreise! Aber inzwischen ist das Visum da, der Flug gebucht, viele Impfungen gemacht, im Reiseführer gelesen ...Es kann losgehen! Eine von 12 Tafeln, die Wiltrud zu einer Collage zusammengestellt hat. Sie geben Impressionen der Reise wieder.

Wiltrud Betzler-Schellin wurde 1949 in Stuttgart geboren. Sie wuchs dort auf und studierte nach dem Abitur Mathematik und Chemie an der Universität Stuttgart und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Nach ihrer Ausbildung arbeitete sie als Realschullehrerin in ihrer Heimatstadt. Im Jahre 1975 zog sie nach Osnabrück, Niedersachsen, und ist dort bis heute als Lehrerin an der Wittekind-Realschule tätig.

Im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit beschäftigte sie sich mit kreativen Arbeiten, entwickelte u. a. mit Schulkindern Buchprojekte zu verschiedenen Themen, die anerkannt und prämiert wurden. Sie erteilte Kunstunterricht und wurde Fachleiterin, betrieb darüber hinaus ökologische Studien und arbeitete am Umweltbildungszentrum in Osnabrück mit.

Im Juni 2003 arbeitete Wiltrud Betzler-Schellin mit Kindern ihrer Schule an einem "Land Art"-Projekt, in dem die Kinder im Wald und an einem kleinen Bach aus vorgefundene Materialien "Themen" bzw. Motive zu bearbeiten hatten.



Wiltrud Betzler-Schellin

Aus dem schulischen Projekt entwickelte sich die Idee einer Fotoserie im Wald, Baum-Zeichen genannt, bei der Wiltrud Betzler-Schellin zusammen mit dem Künstler Ulrich Leive mit Wachs und Ölkreiden Zeichen und Piktogramme auf Baumstämme anbrachte. Die Zeichen verstärken manchmal nur Einritzungen, die von fremder Hand vor Jahren vorgenommen worden waren oder spüren besonderen Eigentümlichkeiten im Wachstum der Bäume nach. Manchmal tragen die Bäume schon Zeichen oder Buchstaben, die innerhalb der Forstwirtschaft angebracht wurden oder als Markierungen für Wanderungen dienen.

http://kulturserver-nds.de/home/wschellin/index_d.html